

Seminar: *Der Parzival Wolframs von Eschenbach (SS 2001)*

Seminarleitung: *Prof. Dr. Dieter Seitz*

Protokollant: *Christopher Arndt*

Protokoll der Sitzung vom 30.10.2001

Sitzungsthema: Gahmuret (Forts.)

Diskussion über die Lehensvergabe

Das Lehenswesen war im Hochmittelalter (dessen Verhältnisse Wolfram hier als Vorbild dienen) soweit erstarrt, dass der oberste Lehensherr (meist der König) ein Lehen nur in Ausnahmefällen einziehen und neu vergeben konnte.

G. konnte also nicht darauf hoffen, ein seiner Stellung angemessenes Lehen irgendwann zugeteilt zu bekommen. Ihm werden im jedoch Laufe seiner Abenteuer zwei Königtümer zugetragen. Es bleibt jedoch die Frage, ob er nicht erst durch seine ruhmreichen Taten einen Anspruch auf solche Herrschaft hat

Außerdem tauchte die Frage auf, wie sein Verhältnis zur franz. Königin Aphlize zu sehen ist. Diese eigenartig eingewobene Nebenhandlung taucht noch einige Male auf, wir werden sie im Auge behalten.

Belacâne

B. verliebt sich auf de ersten Blick (wie später Herzloyde). Der Begrüßungskuss ist, wie in einer späteren Szene mit Hezelayde deutlich wird, ein zeremonieller Akt, sozusagen eine Anerkennung der Gleichrangigkeit an königlichem Geblüt.

Die Beschreibung (24,6ff) B.s enthält die üblichen Vokabeln des Loblieds auf eine adlige Dame, außer dass sie eben keine strahlend weiße Haut hat. Trotzdem wird der Eindruck einer "leuchtenden" Schönheit durch Begriffe wie *schîn* o. *liehter rubin* erweckt. Da außerdem ihre innere Volkommenheit betont wird, ist eine Abwertung durch ihre Hautfarbe zu erkennen.

In der Beschreibung fällt der Begriff *wîpheit* (23,28) auf: Was beinhaltet dieser Begriff? Wie werden die beiden Frauen von G. dargestellt? Was unterscheidet sie?

Auch G. findet an ihr perfektem *wîplichen sin*, ihm macht es nichts aus, dass sie Heidin ist (28,10). Ihre Tugend macht sie einer Christin sozusagen ebenbürtig. Später, nachdem er sie verlassen hat, befürchtet er, man könne denken, er habe das wegen Ihrer Hautfarbe getan, was nicht stimmt. Obwohl er in seinem Abschiedsbrief an sie vorschreibt, ihr Heidentum wäre der Grund, dass er sie verliese, stellt Wolfram dies dadurch als Vorwand bloß, indem er klar macht, dass sich Belacâne jederzeit hätte taufen lassen (56,24ff).

Der wahren Grund nennt er vor der Hochzeit mit Herzloyde (96,25): Sie hatte ihn zu sehr von seine kriegerischen Aktivitäten abhalten wollen.

Dieser Konflikt zwischen der ehelichen Verpflichtung (und ebenso der herrschaftlichen Stellung) und dem ritterlichen Streben ist in anderen Epen ausgiebig thematisiert, er ist sozusagen vorkonfiguriert.

Generell ist dieser Widerspruch in den zwei Arten von Auszeichnung einer Person, die die mittelalterlichen Wertvorstellungen anerkennt, angelegt:

1. die charismatische (durch Kampf, körperliche Auszeichnung, persönlichen Mut etc.)
2. die traditionalistische (durch Erbe und Stellung)

In der Literatur werden diese zwei Arten von Auszeichnung gerne in einer Person (der des Helden) vereinigt, der zugleich unbesiegbare Kämpfer und König ist. Dadurch ergeben sich immer wieder Reibungen.

Gahmuret in der Gesamtbetrachtung

Die Überlegungen am Ende des vorigen Abschnitts führten uns zu der Frage, wie die Figur G.s insgesamt zu beurteilen sei.

- Gibt es am insgesamt positiven Bild kritische Aspekte?
- Wie beurteilt man z.B. die Tatsache, dass er seinen Frauen im Endeffekt großes Leid verursacht?
- Ist G. der Kampf das wichtigste und hat er dadurch ein Defizit oder zeichnet ihn das als besonderen Held aus?

Aus der Sicht des Erzählers stellt sich G. allerdings immer wenn er von Frauen wahrgenommen wird als prächtiger Held dar, der große Taten vollbringt. Auf diese Selbstdarstellung und Zurschaustellung legt er selbst auch großen Wert, was sich in seinen prunkvollen Einzügen in Zazamanc und beim Turnier zeigt.

Wörterklärungen:

Nachtrag

ingesinde = Hausgenosse, Hausgemeinschaft, Gefolge, Einwohner (7,20)